Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 39 (1854)

Artikel: Eröffnungsrede des Präsidenten

Autor: Meyer, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-89867

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERÖFFNUNGSREDE

des

Herrn DANIEL MEYER,

Präsidenten der Gesellschaft.

Hochgeachtete, hochgeehrte Herren!
Theuerste Eidgenossen!
Wertheste Freunde!

Als es sich vor einem Jahr in Pruntrut um die Ernennung eines Präsidiums dieser Gesellschaft für das Jahr 1854 handelte, hatte ich wohl bei meinem hohen Alter und geschwächten Gehörorgan Gründe genug, mich vor einer Wahl zu bewahren. Sie ernannten damals den gegenwärtigen verehrten Herrn Vicepräsidenten Doctor Wild zu Ihrem Vorsteher. Da dieser denn aber zu meinem nicht geringen Schrecken die Stelle entschieden von sich ablehnte, so unterzog ich mich, zwar nicht ohne Bangigkeit, auf den Wunsch der hiesigen Kantonalgesellschaft, trotz oben genannten gewichtigen Gründen, dennoch der Wahl des Centralkomite's in der Hoffnung, ja in der festen Ueberzeugung, dass Sie dem 76jährigen Greisen, dem ältesten aller Ihrer bisherigen Präsidenten, Ihre ihm so nöthige wohlwollende Nachsicht in vollem Masse würden angedeihen lassen.

Ich heisse Sie nun, Tit., herzlich willkommen, willkommen im Namen der Behörden, willkommen im Namen der Bürgerschaft und besonders willkommen im Namen der naturwissenschaftlichen Kantonalgesellschaft von St. Gallen.

Zum drittenmale, diesesmal freilich nach einem langen Zeitraum, hat St. Gallen die hohe Ehre, Sie in seinen Mauern zu begrüssen; so wie man aber einen längere Zeit abwesenden Freund um so herzlicher empfängt, so seien Sie auch nach einer Abwesenheit von 24 Jahren um so freundlicher empfangen.

Ihr erfreuliches zahlreiches Einfinden zu dieser dritten Versammlung in hier darf uns wohl als Beweis gelten, dass Sie die beiden erstenmale St. Gallen nicht ganz unbefriedigt verlassen haben, und unser sehnlichster Wunsch ist nur *der*, dass Sie auch das drittemal nur mit angenehmen Erinnerungen von uns scheiden möchten.

Zwar können wir Ihnen auch jezt noch nicht wie Zürich, Bern, Genf, Neuenburg, Basel etc. ein wohl ausgestattetes, geordnetes, naturwissenschaftliches Museum vorweisen; doch dürften sie vielleicht die Ueberzeugung gewinnen, dass es wenigstens unser ernstliches Bestreben ist, zu einem solchen zu gelangen.

Erwarten Sie von mir, als Eröffnung, keine gelehrte Abhandlung über irgend einen naturwissenschaftlichen Gegenstand, so wie solche wohl von andern gelehrten Präsidenten der Gesellschaft vorgetragen wurden. Die bescheidene Rolle, die mir noch zusteht, ist nur hören und lernen; ich beschränke mich daher auf einige Andeutungen über den *Zustand*, die *Pflege* und die *Pfleger* der Naturwissenschaft in Stift, Stadt und dem nachherigen Kanton St. Gallen.

Es gab eine Zeit, in welcher unstreitig die Klöster, wenigstens ihrer Mehrzahl nach, sehr wohlthätig auf ihre Umgebungen wirkten, in welcher Kultur, Wissenschaft und Kunst von ihnen ausging und sie Licht in die Finsterniss dunkler Wälder brachten.

Zu einem solchen Kloster erhob sich auch sehr bald die im 7. Jahrhundert nach Christi Geburt von dem heiligen Gallus in der waldigen Wildniss am Ufer der unbedeutenden Steinach gestiftete Zelle. Schon im 9., 10. und 11. Jahrhundert unter den Aebten Hartmut, Salomon und Notker genoss die Abtei St. Gallen den Ruf grosser Gelehrsamkeit. Die Naturwissenschaften spielten zwar damals noch eine kärgliche Rolle; dennoch waren auch diese den Mönchen nicht ganz fremd und es wurde schon im 10. Jahrhundert im Kloster St. Gallen ein Himmelsglobus, vielleicht der erste in Deutschland, verfertiget.*)

Notker, der Arzt, stand damals in seinem Fache an dem Hofe Otto des I. in grosser Achtung.**)

Notker, der Abt, hielt bereits eine Menagerie, er baute ein prächtiges Behältniss für wilde und seltene Thiere und Vögel, von denen er viele zähmen liess.***)

Jagd und Fischfang muss den ehrwürdigen geistlichen Herren des Benedictiner-Ordens bereits im 10. und 11. Jahrhundert wohl bekannt gewesen sein. Damals hauste noch der Bär, der Urochs in unsern Wäldern und der Biber an unsern Flüssen.

---

*) Geschichte des Kantons St. Gallen von Ildefons v. Arx. Tom I. pag. 265.

**) Ebendaselbst pag. 275.

***) Ebendaselbst pag. 235 und Pertz Monum. histor. germ. II. pag. 142.

Die von unserm verehrten Mitgliede Herrn Dr. Ferdinand Keller von Zürich auch einem grössern Publikum zugänglich gemachten Benedictiones ad Mensas des damaligen gelehrten Mönches Ekkehard des IV. sind auch für den Naturforscher interessant. Sie erwähnen einer Menge von Säugethieren, Vögeln, Fischen etc., die auf die Tafel der Klostergeistlichen kamen. Wenn denn aber darin auch wilder Pferde Erwähnung geschieht, so bemerkt Herr Keller wohl mit Recht, dass dieses doch nur von auf den Alpen verwilderten Pferden gelten konnte.*)

Auch die Pflanzenkunde blieb nicht ganz unvertreten. In dem Klostergarten befand sich bereits im 9. Jahrhundert eine Abtheilung von sechszehn Beeten für Arzneikräuter und eine andere für Gemüsepflanzen.**)

Von da an folgte eine für die Cultur der Naturwissenschaften sehr sterile Zeit bis in das 16. Jahrhundert. Ich entlehne von diesem Zeitpunkte an bis zu Ende des 18., was in dieser Hinsicht in unserer Umgebung geleistet wurde, grossen Theils wörtlich einer Abhandlung des ehmaligen Mitgliedes unserer Gesellschaft Georg Leonhard Hartmann.***)

In der Klosterschule wurden seit oben berührter Zeit, so sehr auch das Stift durch seine Sammlung von

---

*) Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich und Morgenblatt für gebildete Leser 1847 Nr. 143, 144 und 145.

**) Bauriss des Klosters St. Gallen vom Jahr 820 im Facsimile herausgegeben und erläutert von Ferdinand Keller. Zürich, 1844.

***) Skizze einer Geschichte der Naturwissenschaften in den Kantonen St. Gallen und Appenzell, gedruckt in dem 4. Jahresbericht der St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft. 1823.

unschätzbaren und höchst wichtigen Urkunden für Geschichte und Alterthumskunde seinen Ruf in der gelehrten Welt bewahrte, dennoch die Naturwissenschaften beinahe ganz ausser Acht gelassen. Pater Iso Walser gab endlich 1750 eine Schrift heraus: Præludia physicæ eruditæ et jucundæ in monasterio S. Galli und 1753 Synopsis practica physicæ eruditæ jucundæ experimentalis. Besonders aber war es der letzte Abt von St. Gallen, Pancraz Vorster, der als Selbstarbeiter in diesem Fache auftrat, da er noch als Professor der Philosophie im Stifte lehrte und zwei Werke unter den Titeln Philosophia Newtono-Boschovichiana S. Galli 1781 und Positiones ex philosophicis et mathematicis disciplinis 1782 herausgab.

In Bezug auf die Stadt St. Gallen, erwähnt Hartmann weiter, beschäftigten Chemie und Astronomie im 16. Jahrhundert mehrere unserer Bürger, jedoch leider nur so, dass sie die eine meistens für die Alchemie und die andere für Astrologie anwandten.

Unserm berühmten Bürgermeister und Reformator, dem Stifter unserer Stadtbibliothek, Dr. Joachim von Watt, genannt Vadianus, geboren 1484, gestorben 1551, blieb die Naturkunde nicht ganz fremd, was er durch Commentarien über Plinius den ältern und seine Schweizerreisen, besonders durch diejenige auf den Pilatus, bewies.

Wigand Spanheim, Rektor am Gymnasium in St. Gallen, hinterliess eine Handschrift Oratio prognostica, das ist Deutung und Spiegel des 88ger Jahrs etc., in welcher er sich besonders bemühte, dem Jahr 1588 alles mögliche Unglück zu prophezeien und den Untergang der Welt spätestens bis zum Jahr 1606 verschob.

Im Jahr 1590 liess Johann Rasch in Rorschach eine eigene Schrift über die Loostage drucken, und da er diese und zugleich den neuen Kalender in Schutz nahm, so untersuchte er nun, ob diese Loostage nach dem alten oder neuen Kalender zu stellen seien und entscheidet sich für die neue Zeit unter andern durch folgenden Grund: »Man spricht in gemein, an S. Vinzenzen Tag heuraten jährlich die Vögel zusammen, obwohl das vielen ein Gelächter sein und abentheurlich gedunken wil, so gebe es doch der augenschein, sagen die leut, als etlich heur und fernt mit fleiss darauf acht gehabt, gesehen und befunden, das die Vögel parweis sich gesellt und zusammengestanden am S. Vinzenzen Tag, nach dem neuen nit mehr nach dem alten kalendar, catolische Vögel verständiger weder manch grober stutziger Mensch, die auf dem kirchdach zusammen heuraten und den neu kalendar ersam halten.«

In der Mitte des 16. Jahrhunderts aber erschien nun einer der grössten Geister, einer der hellsten Sterne am naturwissenschaftlichen Himmel St. Gallens, Anno 1552, den 28. Februar, erblickte Jost Bürgi in Lichtensteig im Toggenburg das Licht der Welt. Es ist wirklich auffallend, dass der sonst so genaue Hartmann dieses ausgezeichneten Mannes mit keiner Sylbe erwähnt.

Jost Bürgi, der vortreffliche Mechaniker und grosse Mathematiker, war vor oder mit Nepper Erfinder der Logarithmen und neben Galilaei Erfinder eines Proportional-Zirkels so wie auch noch mehrerer andern mathematischen Instrumente und Kunstwerke. Die berühmtesten Mathematiker seiner Zeit, wie Keppler und Andere, beehrten ihn mit ihrer Freundschaft. Landgraf Wilhelm der IV. von Hessen, selbst Astronom, der ihn als Hof-

uhrenmacher zu sich berief, nannte ihn einen zweiten Archimedes. Nur Bürgis *allzu*grosse Bescheidenheit und Schüchternheit war die Ursache, dass seine grossen Verdienste im Fache der Mathematik nicht früher und entschiedener anerkannt, ja sogar von Einigen angefochten wurden.

Nach Landgraf Wilhelms Tod kam er 1603 als Kammeruhrenmacher an den Hof Rudolphs II. nach Wien, blieb dort auch unter Matthias und Ferdinand dem II. bis 1622, wo er dann nach Kassel zurückkehrte und daselbst am 31. Januar im Alter von 81 Jahren starb. Dekan Frei vindizirte Bürgi's Verdienste im St. Gallischen Erzähler von 1817 Nr. 4; besonders aber verdanken wir die nähere Auseinandersetzung derselben dem hochverehrten Mitgliede der allg. Schweiz. Gesellschaft für die Naturwissenschaften Hrn. Prof. R. Wolf in mehreren Jahrgängen der Mittheilungen der bernerischen naturforschenden Gesellschaft. In den Mondskarten führt endlich ein Berg den Namen Bürgi.*)

Die Sucht, Gold zu machen, hatte in jener Zeit auch mehrere Bürger von St. Gallen ergriffen — so einige Schobinger und Ulrich Zollikofer. Im Jahr 1618 hatte ein Bartholome Schobinger dem Landgrafen Moritz von Hessenkassel alchymistische Tinkturen zugesandt, und darauf die Einladung erhalten, in dessen Land zu kommen. Schobinger reiste nach Burghausen, konnte sich jedoch nicht entschliessen, sich mit seiner Haushaltung dort anzusiedeln, wurde aber dennoch mit einem Geschenk von etlichen hundert Gulden wieder entlassen. So soll auch

---

*) Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern. 1846 pag. 162, 1848 pag. 46, 1851 pag. 186.

Böttcher, der Erfinder des sächsischen Porzellans, zum Besitz ächter Goldtinktur durch ein Buch gelangt sein, das in St. Gallen entwendet worden war.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts fing es auch bei uns in der Naturkunde zu dämmern an.

Dr. Sebastian Schobinger, Bürger von St. Gallen, geboren 1579, gestorben 1665, sammelte sich eine Bibliothek, in welcher sich die vorzüglichsten naturhistorischen Schriften von C. Gessner, Aldrovandi, Johnston, der Bauhine und vieler Andern vorfanden. Er war auch der Erste, der eine Sammlung von Naturalien anlegte. Freilich waren die damaligen Sammlungen noch kaum systematisch geordnet; sondern mehr nur der Seltenheit wegen zusammengebracht, und gewöhnlich Raritätenkammern benannt, in welche auch ausser den unverfälschten Naturkörpern manche Kunstprodukte, Münzen, und Antiquitäten aufgenommen wurden. Besonders wurden in den Apotheken naturhistorische Seltenheiten aller Art zur Schau ausgestellt. Die weiten Reisen mancher St. Galler Bürger bewogen sie oft, zum Andenken an dieselben, solche mit heim zu bringen, oder auch wohl der Stadtbibliothek damit ein Geschenk zu machen. So wurde z. B. derselben schon 1627 ein gewaltiges Nilkrokodil geschenkt, das jetzt noch dem St. Gallischen Museum zur Zierde gereicht.

Die Pflanzenkunde fand hier zuerst und am meisten Verehrer. Hans Jakob Zörnli, geboren 1630, gestorben 1699, hinterliess ein freilich nur kurzes Verzeichniss von St. Gallischen Pflanzen unter dem Titel: Plantæ circa Sangallum sponte nascentes.

Hans Kaspar Schobinger, geb. 1701, war der Erste, der ein Herbarium vivum, das sehr ansehnlich gewesen

sein soll, sammelte und nach Tournefort ordnete. Es wurde aber nach seinem im Jahr 1763 erfolgten Tode ins Ausland verkauft.

Bartholome Schobinger, geb. 1718, zeigte ebenfalls Neigung zur Kräuterkunde und schrieb eine Inaugural-Dissertation über Solanum dulcamara; starb aber schon 1749 zu Namur durch einen Sturz von einer Treppe.

David Christoph Schobinger, geb. 1726, ein Schüler und Liebling des grossen Haller, botanisirte hier fleissig, legte sich ein Herbarium vivum an, das er nach Hallers System ordnete; aber auch diese Sammlung kam nach seinem Tode 1792 ins Ausland.

Hartmann führt dann als Botaniker auch noch Johann Jakob Kitt, geb. 1747, auf, obgleich dieser ein Zürcher war, der aber zum Theil in St. Gallen lebte, als Pfarrer zu St. Margrethen im Rheinthal 1797 starb und im Jahr 1775 ein Manuskript hier in St. Gallen verfertigte unter dem Titel: Plantarum quarundam, inprimis Muscorum descriptio, quos circa urbem Sangallum collegi. Sein literarischer Nachlass und sein Herbarium kamen an Herrn Chorherrn Rahn nach Zürich.

Geognosie und Mineralogie wurden in hier bis auf unsere Zeit beinahe gar nicht berücksichtiget. Ein Pater Klemens Meggeli beschrieb zu Anfang des vorigen Jahrhunderts das Alpgebirg von Appenzell. Gabriel Walser copirte diesen grösstentheils in seiner Appenzeller Chronik. Ueber die Berge des Toggenburgs schrieb 1703 ein Pfarrer J. Heinrich Scherer, wie Hartmann sagt, elend genug.

Erst spät wurde man auf die vielen Versteinerungen auf Wiesen oder dem sogenannten Muschelnberg und später in der Steingrub im Linsebühl (1776 eröffnet) auf-

merksam. Der damalige Werkmeister, Daniel Müller, zwar ohne gelehrte Kenntnisse, zeigte doch so viel Interesse für die Wissenschaften, dass er sich von den Steinbrechern täglich Alles bei Seite legen liess, was ihnen als wunderbar auffiel; und so brachte dieser Mann eine schöne Sammlung zusammen, die dann von einigen Bürgern gekauft und der Stadtbibliothek geschenkt wurde.

Doktor Sylvester Samuel Wegelin, geb. 1706, gest. 1781, besass ein für die damalige Zeit schönes Konchylienkabinet, das sich zum Theil jetzt noch in den Händen eines seiner Nachkommen, unsers verehrten Mitgliedes Hrn. Doktor Wegelin, vorfindet.

Doktor Bernhard Wartmann, geb. 1739, gest. 1815, machte sich durch die bis dahin beste Naturgeschichte des Blaufelchen bekannt, der dann auch von Bloch Salmo Wartmanni genannt wurde. Weniger gelungen waren seine andern naturhistorischen Arbeiten. Hingegen gebührt ihm doch das Verdienst, dass er in hier der Erste war, der es versuchte auf dem weitläufigen Felde der Naturwissenschaften an einigen Stellen selbst zu arbeiten, und dass er sich bemühte, dass die Bücherkommission der Stadtbibliothek für Anschaffung einiger werthvollen naturhistorischen Bücher sorgte, da dieses Fach dort sehr unberücksichtigt geblieben war.

Endlich führt Hartmann noch Christoph Girtanner, geb. 1760, gest. 1800, an. Dieser hielt sich, da er eine Professorstelle in Göttingen annahm, zwar sehr wenig in seiner Vaterstadt auf, doch bewies er sich während dieser wenigen Zeit von wohlthätigem Einfluss auf Belebung des wissenschaftlichen Sinnes seiner Mitbürger und füllt besonders auch als Schriftsteller, der sich um die Verbreitung der Grundsätze der neuern Chemie verdient ge-

macht hat, eine rühmliche Stelle unter den St. Gallischen Pflegern der Naturwissenschaften aus.

Erst mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, als den Naturwissenschaften auch in den Schulen mehr Zeit und Aufmunterung zugewendet wurde, als sich überhaupt die Hülfsmittel für das Studium derselben vermehrten, und die Reisebeschreibungen eines Alexander v. Humboldt und Anderer die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, zeigte sich auch im Kanton St. Gallen ein regeres Leben für dieselben. Den Hauptimpuls aber gab die Entstehung der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft, indem, durch sie veranlasst, Hr. Doktor Kaspar Tobias Zollikofer mit einigen seiner gleichgesinnten Freunde die St. Gallische naturwissenschaftliche Kantonalgesellschaft stiftete.

Dass nun diese Tochter der allgemeinen Gesellschaft, nicht ganz ohne Erfolg, der Mutter würdig zu werden, ihr nachzueifern strebte, bezeugen die besonders im ersten Decennium ihres Lebens alljährlich erschienenen und für ihre Mitglieder gedruckten Uebersichten ihrer Verhandlungen.

Da brachten im Jahr 1830, als eben die allgemeine schweizerische Gesellschaft zum zweitenmale in St. Gallen ihre Sitzungen hielt, die öffentlichen Blätter die Kunde von der in der Hauptstadt Frankreichs ausgebrochenen Juliusrevolution und plötzlich, gleichsam wie durch einen elektrischen Funken entzündet, wendeten sich alle Geister der Politik und den Kantonalverfassungsarbeiten zu, was denn allerdings höchst nachtheilig auf das Leben der naturwissenschaftlichen Gesellschaft einwirkte. Ihre Sitzungen wurden seltener, unregelmässiger, weniger besucht und ihre Arbeiten sparsamer. Es scheint dieses nachtheilige Verhältniss damals aber auch in andern

Kantonen einigermassen stattgefunden zu haben, da selbst die allgemeine schweizerische Gesellschaft für die Naturwissenschaften im Jahr 1831 sich bewogen fand, keine Sitzungen zu halten.

Indem ich nun begreiflich von den noch lebenden Mitgliedern der St. Gallischen Kantonalgesellschaft schicklicher Weise nicht sprechen kann, noch darf, so sei es mir doch erlaubt, derjenigen ihr durch den Tod entrissenen Pfleger der Naturwissenschaften, welche hauptsächlich sich um die Gesellschaft verdient gemacht und zu ihrem Wirken und Leben am kräftigsten beigetragen haben, mit einigen kurzen Worten zu erwähnen.

Am 16. Mai 1828 verlor die Gesellschaft durch den Tod den bereits oben genannten Georg Leonhard Hartmann, eines ihrer thätigsten Mitglieder, einen trefflichen Beobachter in mehreren naturhistorischen Fächern, bekannt auch als Schriftsteller, besonders durch seine Naturgeschichte der schweizerischen Fische und durch werthvolle Aufsätze in der Alpina. In der 9. Uebersicht der Verhandlungen der St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft im Jahr 1827 auf 1828 pag. 44 bis 51 widmete Doktor Zollikofer seinem Andenken und seinen Verdiensten eine nähere Auseinandersetzung und die ihm so sehr gebührende Anerkennung.

Im Jahr 1835, den 28. Febr., hatten wir wieder einen Verlust zu betrauern, Antistes Steinmüller starb. Auch ihm verdankte die Gesellschaft manche wichtige Mittheilungen, besonders aber machte er sich um den Kanton St. Gallen verdient durch die Stiftung einer landwirthschaftlichen Gesellschaft, deren Vorsteher er bis zu seinem Tode war. In naturwissenschaftlicher Beziehung war sein Lieblingsfach Ornithologie. Als Schrift-

steller war er hauptsächlich bekannt durch die Herausgabe der ausschliesslich der schweizerischen Naturkunde gewidmeten Zeitschrift Alpina in vier Bänden, und neue Alpina in zwei Bänden.

Der grösste Verlust aber traf unsere Gesellschaft 1843 am 6. Dezember. Es starb Kaspar Tobias Zollikofer, Medicinæ Doctor, der Stifter und Präsident derselben bis an seinen Tod. Zweimal hatte er auch die Ehre, die allgemeine schweizerische Gesellschaft bei ihren Sitzungen in St. Gallen zu präsidiren. O! möchte es ihm noch vergönnt worden sein, an meiner Statt, auch die dritte Leitung derselben zu übernehmen. Mit ihm verlor der Kanton St. Gallen die kräftigste Stütze für die Naturwissenschaften. In den Verhandlungen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft bei ihrer 29. Versammlung in Chur 1844 pag. 238 bis 255 habe ich mich bemüht, ein Blümchen auf sein Grab zu legen, wesswegen ich mich hier auf jene Darstellung seiner ausgezeichneten Verdienste für die St. Gallische Kantonalgesellschaft und für die Naturwissenschaften überhaupt berufe.

Ein allgemeiner Trauertag für die Stadt St. Gallen traf ein, als den 17. Januar 1848 die Kunde erscholl, Vater Scheitlin sei gestorben. Schon der Name Vater ist bezeichnend; was aber dieser besonders vielseitig gebildete, rastlos thätige Mann für seine Vaterstadt geleistet, was er hier für Kirche, Schule, Haus und Armenwesen gewirkt, was er als Stifter, Vorsteher, Führer und Mitglied so manchen gemeinnützigen und wissenschaftlichen Vereins gearbeitet hat, wäre ein würdiger Vorwurf für eine ausführliche Lebensbeschreibung desselben gewesen. Zwar ist von seinem vieljährigen Freund und Schüler,

Hrn. Pfarrer Bernet, ein kurzer trefflicher Nekrolog*) erschienen, eine projektirte Biographie von dem gleichen Verfasser ist aber leider unterblieben. Hier kann nur mit wenigen Worten Erwähnung geschehen, was Professor Scheitlin, der treue Pfleger auch der Naturwissenschaften, in diesem Fache geleistet hat. Seit der Stiftung der St. Gallischen Kantonalgesellschaft bis zu seinem Tode war er Vizepräsident derselben und bewies seinen eifrigen Antheil an dem Leben der Gesellschaft besonders in den ersten zwei Decennien durch eine Menge Vorträge und Mittheilungen, die, wenn es auch nicht immer sorgfältig ausgearbeitete Abhandlungen waren, dennoch stets mit Vergnügen angehört wurden, da er jedem Gegenstand, den er bearbeitete, eine interessante Seite abzugewinnen, jedem einen eignen geistigen Reiz zu verleihen wusste. Seit 1817 war er auch Mitglied der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die Naturwissenschaften, hielt auch in dieser ein paarmal Vorträge, besuchte ihre Sitzungen achtmal und würde solche wohl gerne öfter besucht haben, wenn ihn nicht seine vielfachen Amtsgeschäfte und später seine wankende Gesundheit daran behindert hätten. Schriftsteller in manchen Fächern, hat er sich auch als solcher im naturwissenschaftlichen Fache durch seine im Jahr 1840 in zwei Bänden erschienene Thierseelenkunde bekannt gemacht, ein Werk, das wenigstens einen vollgültigen Beweis von seiner grossen Belesenheit und seiner noch grössern Phantasie lieferte.

Im Jahr 1840 verlor der Kanton St. Gallen in der Person des Hrn. Jakob Gottlieb Kuster von Rheineck,

---

*) Nekrolog von Peter Scheitlin, Dekan und Professor. Eine Vorlesung von Johann Jakob Bernet, Pfarrer. St. Gallen und Bern bei Huber u. Comp., 1852.

Med. Dr. und Sanitätsrath, einen seiner fleissigsten und kenntnissreichsten Pflanzenkenner, bekannt durch seine werthvollen Aufsätze in der neuen Alpina, der besonders die Flora des Rheinthales mit so manchem Bürger bereicherte und dessen Namen in allen neuern Floren Helvetiens gar oft citirt wird.

Anno 1853 starb unser Mitglied Johannes Zuber, Mechanikus, dem die Kantonalgesellschaft mehrere Mittheilungen zu verdanken hatte, der mit grosser Liebe, Eifer und Fleiss an Verhandlungen über naturwissenschaftliche Gegenstände Antheil nahm, der auch seit 1821 bis 1851 die lithographirten Tabellen über das Fallen und Wegschmelzen des Schnees von dem Ufer des Bodensees an bis auf die Spitze des Säntis, trotz seiner äusserst beschränkten ökonomischen Verhältnisse, auf seine eigenen Kosten herausgab, welche Tabellen Herrn Ingenieur Denzler von Zürich noch ganz neuerlich zu interessanten Untersuchungen über periodische Temperaturveränderungen, bei Vergleichung der Berliner und St. Galler Beobachtungen, Veranlassung gaben.

Endlich soll ich noch des in diesem Jahre gestorbenen Mitgliedes unserer Kantonalgesellschaft und der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft, des Malers Renatus Högger um so mehr erwähnen, als so manche öffentliche Blätter, wohl nur etwas zu lobrednerisch, seiner gedachten und sein Porträt in mehreren illustrirten Zeitungen zu sehen war. Es heisst zwar: »de mortuis nihil nisi bene;« doch darf dieses nie auf Kosten der Wahrheit geschehen; amicus Plato, amicus Aristoteles, sed magis amica veritas; daher muss ich mich etwas weiter über Högger aussprechen. Dieser originelle, sehr gutmüthige, aber höchst unpraktische Mann, der als Landschaftsmaler sich etwel-

chen Ruf erworben, ergab sich, ohne die geringsten theoretischen Kenntnisse in irgend einem Fache, ausser etwa in seiner Malerkunst, zu besitzen, auf das Gerathewohl hin, einem rastlosen, unausgesetzten Experimentiren, und gelangte auf diese Weise zu einigen Entdeckungen und Resultaten, welche ihm die oben erwähnte Berühmtheit in den öffentlichen Blättern erwarben.

Wohl die wichtigste dieser seiner Entdeckungen war die ihm eigenthümliche Art der Fixirung von Gegenständen der Malerei und aller möglichen Körper, von Schmetterlingsflügeln, ja sogar von gefrornen Fensterscheiben etc. etc., um solche vor jedem Schaden und Verderben zu beschützen, über welche Kunst er sehr günstige Zeugnisse von den berühmtesten Malern vorwies. Es ist wirklich sehr schade, dass diese Entdeckung mit ihm verloren gieng, da er trotz aller dringlichen Bitten sich nicht bewegen liess, sein Geheimniss schriftlich zu hinterlassen. Weniger wichtig war wohl sein Cosmeticum, ein wohlriechender Spiritus, den er *Alpenthau* taufte, und wovon er das Recept einem hiesigen Handlungshause um eine nicht unbedeutende Summe verkaufte. Aber längst schon war diese Summe durch neues Experimentiren in Rauch aufgegangen, als er sein drittes und viertes Geheimmittel, eine wohlriechende Flüssigkeit, die er *Maienduft* und ein Analepticum, das er *Gletscheräther* nannte, den Aerzten und dem Publicum in kleinen Fläschchen anbot und verkaufte. Dieses vermochte jedoch leider nicht, ihn vor gänzlichem ökonomischen Ruin zu erretten und der gute Mann verschied im Bürgerspital; sit illi terra levis.

Doch schon zu lange habe ich von den Verlusten gesprochen, welche die St. Gallische Kantonalgesellschaft erlitten hat, obgleich ich noch manche, ebenfalls verbli-

chene thätige Arbeiter übergangen habe, so z. B. J. G. Schläpfer, Med. Dr. in Trogen, der früher einer der fleissigsten Mitarbeiter war und uns mit vielen Vorträgen erfreute, aber lange vor seinem Tode aus der Gesellschaft austrat.

Unter diesen Verhältnissen, unter oben bemerkten politischen Incidenzen und, da die erlittenen Verluste nicht immer durch neue arbeitende Mitglieder ersetzt wurden, konnte sich die Gesellschaft kaum wieder zu dem in ihrem ersten Decennium stattgefundenen regen Leben erheben; dennoch blieb sie nicht ganz unthätig und wenn auch nicht mehr regelmässige monatliche Sitzungen gehalten werden konnten, so fanden doch immer alljährlich mehrere statt. Das Feld der Naturwissenschaften blieb im Kanton St. Gallen nicht ganz brach liegen. In einer im Jahr 1835 in hier gestifteten Gesellschaft, dem Gewerbverein, werden auch hie und da naturwissenschaftliche Gegenstände behandelt; die in neuerer Zeit an Zahl ihrer Mitglieder bedeutend zunehmende landwirthschaftliche Gesellschaft darf hier auch berührt werden. Tüchtige Lehrer endlich sowohl in der katholischen Kantonsschule, als im evangelischen Gymnasium und der Industrieschule suchen bei der Jugend des Kantons die Liebe für die Naturwissenschaften zu erwecken und zu erhalten.

Die gegenwärtige dritte Versammlung der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die Naturforscher in hier und die nun sicher gestellte Aussicht auf ein Locale zur Aufstellung und Vereinigung unserer zerstreuten Sammlungen werden unsere kantonale Gesellschaft zu kräftigerm Leben auffordern und ihre Mitglieder anspornen, in dem schönen, grossen und weiten Gebiet der Naturwissenschaften als thätige Arbeiter mit erneuertem Eifer aufzutreten.

Gestatten Sie mir, hochgeachtete, hochgeehrte Herren, schliesslich nur noch einen flüchtigen, fragmentarischen Blick auf einige naturwissenschaftliche Eroberungen der Neuzeit zu werfen. Die von mehrern ausgezeichneten und fürtrefflichen gelehrten Männern mit besonderm Fleisse und Vorliebe bearbeitete Geologie und Paläontologie gibt uns Winke über frühere Katastrophen unseres Planeten — die Museen füllen sich mit den merkwürdigen Ueberresten der Vorwelt und deuten auf mehrere, von der gegenwärtigen sehr verschiedene Gestalten der Erde, ehe der Mensch auf den Schauplatz derselben trat; sie zeigen uns auf das überzeugendste und unwidersprechlichste, dass vor vielen vielen Jahrtausenden, vor einer freilich nicht zu ermessenden Zeit eine andere Pflanzenwelt unsere Erde bedeckte, eine andere von der jetzigen ganz verschiedene Thierwelt dieselbe bevölkerte.

Die sinnreiche Benutzung der wundervollen, unbegreiflichen Schnelligkeit der elektrischen Mittheilung durch die Physik in Verbindung mit der Mechanik erlaubt uns nun in der vervollkommneten elektrischen Telegraphie unsere Gedanken, Wünsche und Berichte über Länder und Meeresarme und vielleicht bald über den atlantischen Ocean, so zu sagen beinahe augenblicklich, in die entferntesten Gegenden unserer kultivirten Erdkugel hinzutragen. Die mächtige Kraft des Dampfes führt uns auf Eisenbahnen und Dampfschiffen mit nicht sehr grossem Zeitaufwand selbst dahin.

Es gehören solche Resultate wohl zu den schönsten Eroberungen des menschlichen Geistes; sie wurden erhalten durch rückhaltlose Mittheilungen der Erfahrungen und Kenntnisse des Einzelnen an Alle. Solche Mittheilungen sind aber die höchsten Zwecke aller gelehrten Ge-

sellschaften. Nur durch eine *wissenschaftliche Republik*, nur durch ein gemeinschaftlich wirkendes Streben der menschlichen Geister gelangt die Menschheit endlich zur Erkenntniss, *zum Licht der Wahrheit.* Diese soll aber besonders des Naturforschers hohe, hehre Göttin, die *Wahrheit* seine einzige Richtschnur sein; und sollte auch das grosse heilige Buch der Natur, so wie solches im Makrokosmus des Weltalls, so wie es im Mikrokosmus vor uns liegt, mit der Geschichte und mit der Dogmatik der Schriftgelehrten hie und da im Widerspruche stehen, so wird und soll doch der Naturforscher stets, gleich Galiläi: »e pur si muove«, furchtlos und treu der Wahrheit die Ehre, der Wahrheit das Zeugniss geben.

Mit dem Wunsche nun, dass es den vereinten Bemühungen der Naturforscher immer mehr gelingen möge, *dem Wesen oder doch wenigstens den Gesetzen* der geheimniss- und wundervollen Kräfte der Natur näher auf die Spur zu kommen, erkläre ich die 39. Sitzung der schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften als eröffnet.